

Europäisches Austauschprogramm HOPE

Was läuft in Heidelberg und Kuopio anders als in Thun und Bern?

Zwei Schweizer Spitalfachleute haben ihren Berufshorizont in ausländischen Spitälern erweitert, vier Schweizer Spitäler nahmen Gäste aus dem Ausland auf. Dank dem Programm HOPE kam es zu einem spannenden Erfahrungsaustausch. – Von Erika Schütz

Einen Einblick ins deutsche Gesundheitswesen erhielt Anita Berger. Die Controlling-Leiterin der SpitalSTS AG Simmenthal-Thun-Saaneland war während vier Wochen im Uniklinikum Heidelberg zu Gast, das mit rund 2000 Betten nach Berlin und München die drittgrösste Uniklinik in Deutschland ist. Anita Berger absolvierte ihr Praktikum mit Edwin Janssen, einem Manager im Labor- und Apothekenbereich des Uniklinikums Utrecht, der vorher auch als Controller gearbeitet hatte. «Diese Gemeinsamkeit führte immer wieder zu spannenden Gesprächen», erinnert sich Berger. Betreut wurden die beiden vom Chefotheker Dr. Torsten Hoppe-Tichy, der ein interessantes Programm zusammenstellte und den beiden Gästen einen guten Einblick in viele Bereiche des Klinikums ermöglichte. «Alle Personen waren sehr nett und nahmen sich viel Zeit, uns von ihrer Arbeit zu erzählen», fasst die Berner Oberländerin die intensive Zeit zusammen. Bei einem Treffen in Berlin lernten die Austauschgäste die drei anderen in Deutschland anwesenden HOPE-Teilnehmende kennen und erhielten aufschlussreiche Informationen über das nationale Gesundheitssystem.

Erkenntnisse in Heidelberg

Als sehr professionell beurteilt Anita Berger den Umgang mit dem Medizincontrolling im DRG-Bereich. Falls eine Versicherung DRG-Anfragen hat, muss sie sich an die MDK (Medizinischer Dienst der Krankenversicherungen) wenden, die dann vor Ort die Codierung prüft. Dies bedeute einen riesigen administrativen Aufwand. Teilweise gebe es aber für schweizerische Verhältnisse auch unvorstellbare Tatsachen: «Schockiert hat mich, dass die Versicherungen mit den Phar-

ma-Firmen quartalsweise Verträge abschliessen können und so die Patienten die Medikamente wechseln müssen.» Anita Berger zieht über ihren Austausch und die Zeit in Heidelberg ein sehr positives Fazit: «Ich habe viele interessante Ansätze gesehen, die ich nun bei uns umzusetzen versuche.»

Wunschziel Finnland

Das finnische Gesundheitssystem lernte Stephan Witjes, Stationsleiter Tagesklinik UPD Bern, durch HOPE kennen. Als seine Vorgesetzte ihn letztes Jahr fragte, ob er an einem internationalen Austauschprogramm teilnehmen, während vier Wochen eine an-

dere Kultur und ein anderes Gesundheitssystem kennen lernen und anschliessend darüber berichten möchte, zögerte Witjes keinen Moment. Er kannte das HOPE-Austauschprogramm nicht und holte sich erste Informationen im Internet. «Ich konnte nicht direkt wählen, in welchem der 27 Länder ich meinen Einsatz leisten wollte, aber Vorlieben durfte man nennen.» Finnland, Schweden und die Baltischen Staaten standen ganz oben auf seiner Liste. Die Freude war daher gross, als er erfuhr, dass er nach Kuopio in Finnland reisen konnte.

Dort trafen sich acht Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit unterschiedlichen Berufen aus verschiedenen Ländern Europas. Zusammen mit Zane, einer Physiotherapeu-



Anita Berger und Stephan Witjes beim Abschlusstreffen in Kopenhagen.

tin aus Lettland, war das Spital von Kuopio während vier Wochen das Gastspital von Stephan Witjes. Verschiedene Fachleute zeigten ihm ihr Spital, ihre Stationen, Berufe, Werte und Normen, aber auch ihren Humor und ihren Alltag. «Was sie mir über ihr Gesundheits- und Bildungssystem erzählt haben und wie sie ihren Beruf leben – das hat mich alles sehr beeindruckt.»

Während der Halbzeit-Evaluation trafen sich die HOPE-Teilnehmer in Helsinki. Dort wurde ihnen das finnische Gesundheitssystem erläutert. Ausserdem bereiteten sie ihre Abschluss-Präsentation für den dreitägigen Kongress in Kopenhagen vor, an dem zum Schluss des Austauschprogrammes alle Teilnehmenden aus ganz Europa ihre Referate zum Jahresthema hielten (abrufbar unter www.hope2010.eu). «Unsere Präsentation gewann den zweiten Preis. Nicht nur, weil sie gut war, sondern auch weil wir acht einen so lehrreichen und positiven Austausch erlebten und Freude daran hatten, aus ver-

schiedenen Kulturen etwas Gemeinsames zu formen.» Stephan Witjes hofft, dass er im nächsten Jahr jemanden aus einem anderen Land in seiner Klinik betreuen und zeigen kann, wie er und sein Team arbeiten, leben und denken. «Wenn ich es nur halb so gut mache wie meine Gastgeber in Kuopio, wird es ein Erfolg!»

Ausländische Gäste in Zürich, Rheinfelden, Basel und Bern

Auch die Schweiz empfing HOPE-Gäste. Wie schon letztes Jahr nahmen das Zürcher Stadtspital Triemli, die Reha Rheinfelden, das Universitätsspital Basel und neu die Universitären Psychiatrischen Dienste Bern HOPE-Teilnehmerinnen aus dem Ausland auf. Der Austausch mit den vier engagierten Frauen aus Dänemark, Lettland und Österreich wurde von allen Gastspitalern als Bereicherung empfunden. Die Verantwortlichen der UPD Bern besprachen das Programm mit der Teilnehmerin aus Österreich,

HOPE 2011 – jetzt anmelden!

Das Austauschprogramm HOPE der Europäischen Vereinigung der Krankenhäuser findet jedes Jahr statt und dauert knapp fünf Wochen. Ob Pflege, Verwaltung oder Medizin – jede Berufsrichtung ist eingeladen, mitzumachen. Wer die englische Sprache beherrscht, bringt ideale Voraussetzungen für HOPE mit. Ideal (aber nicht zwingend) ist es, wenn die Teilnehmenden die Landessprache des gewünschten Gastlandes beherrschen. Das Programm wird durch die Gastspitäler auf die Teilnehmenden zugeschnitten. Schweizer Spitäler sind eingeladen, HOPE-Teilnehmende aus dem Ausland aufzunehmen.

Der HOPE-Austausch 2011 findet vom 23. Mai bis 17. Juni statt. Das Abschlusstreffen aller über 150 Teilnehmenden wird vom 20. – 21. Juni 2011 in Turku/Finnland sein. Das Thema «Better Health – A Shared Challenge for Hospitals and Primary Health Care» wird die Abschlussarbeiten bestimmen.
Anmeldeschluss: 29. Oktober 2010. Info und Anmeldung bei Erika Schütz, H+. Weitere Infos: www.hope.be



Die ausländischen Hope-Teilnehmerinnen besuchten die Reha Rheinfelden.

Susanne Hanzl, im Vorfeld intensiv und bearbeiteten es so, dass die Wünsche und Erwartungen auf beiden Seiten bekannt waren. Alle Involvierten konnten durch die positive und offene Art des österreichischen Gastes enorm profitieren.

Begeistert vom Aufenthalt in Basel äusserte sich auch die Teilnehmerin aus Dänemark, Susanne Lauth: «Die Gelegenheit, Themen und Probleme aus dem Managementbereich mit anderen erfahrenen Fachleuten zu diskutieren, ist deshalb so wertvoll, weil es eher selten passiert. Im Alltag hat man viel zu wenig Zeit dafür. Ausserdem gibt einem ein solches Time-out auch die Möglichkeit, etwas Distanz zum eigenen Umfeld zu schaffen und andere Per-



Erika Schütz, Leiterin Austauschprogramm HOPE, H+ Die Spitäler der Schweiz, 3001 Bern; 031 335 11 61, erika.schuetz@hplus.ch

HOPE: comment cela se passe-t-il ailleurs?

Deux collaborateurs d'hôpitaux suisses ont saisi l'offre du programme européen d'échanges HOPE: durant quatre semaines, ils ont pu découvrir de l'intérieur et en pratique le système de santé d'un autre pays. Cheffe du controlling à Thoune, Anita Berger a fréquenté la Clinique universitaire de Heidelberg, alors que Stephan Witjes, chef d'unité des Services psychiatriques universitaires bernois, s'est rendu en Finlande, à Kuopio. Tous deux sont rentrés enthousiastes de leurs discussions avec leurs collègues et sont convaincus qu'ils pourront mettre en pratique quelques idées nouvelles au quotidien. Quatre établissements suisses ont reçu des hôtes étrangers. Délai d'inscription pour 2011: le 29.10.2010. Pour en savoir plus: www.hope.be

spektiven zu sehen. Es gibt so viel zu lernen ausserhalb der eigenen Wände!» Die Dänin sieht das Austauschprogramm auch nicht als abgeschlossen an. Sie will in Zukunft das neue Netzwerk nutzen, wenn es darum geht, andere Erfahrungen und Meinungen zu hören, um Probleme zu meistern. ■